

Hanni Markel

Rechtschreibung siebenbürgisch-sächsischer Mundarttexte Richtlinien und Praxis

Bei der Durchsicht gedruckter siebenbürgisch-sächsischer Texte fällt als erstes deren uneinheitliche Schreibung insgesamt und häufig eine gewisse Inkonsistenz sogar bei der Wiedergabe ein und desselben Wortes auf. Die Schreibung des Siebenbürgisch-Sächsischen orientierte sich seit der Mitte des 19. Jahrhunderts grundsätzlich an der Rechtschreibung des Hochdeutschen, doch sind einerseits die Abweichungen von der Schriftsprache erheblich, andererseits die Besonderheiten des Dialekts so komplex, dass eine für alle Situationen der 248 Ortsmundarten sowie der „gehobenen Sprache“ bzw. der landschaftlichen „Verkehrsmundarten“ gültige Regelung eben ein ausgesprochen schwieriges Unterfangen bleibt und eigener Ermessensspielraum bzw. drucktechnische Gegebenheiten das Schriftbild schon immer mitbestimmt haben. Trotzdem hat sich hauptsächlich für literarische Texte allmählich so etwas wie eine Schreib- und Lesekonvention herausgebildet. Verbindliche Richtlinien Zur Rechtschreibung und Aussprache mundartlicher Texte hat Bernhard CAPESIUS im Anhang zu einer Neuausgabe einiger Texte von SCHUSTER Dutz, Das Kulturpfeifen. Geschichten und Gedichte veröffentlicht (Ausgabe 1958, S. 251-256, dritte, überarbeitete Ausgabe 1969, S. 323-327); auf diese greift auch die entsprechende Seite im Internet (<http://www.SibiWeb.de/Mundart.htm>) zurück.

Rechtschreibung hat in erster Linie das Verstehen des geschriebenen Textes zu gewährleisten. Bei dessen Reproduktion als Lied oder Theaterstück konnten Sänger bzw. Darsteller in gewachsenen Gemeinschaften den Text, die Dialoge in die eigene Sprechweise überführen, um so die fremde Lautung zu umgehen. Da in der Diaspora allerdings eher eine von der Herkunft her zusammengewürfelte Besetzung gegeben ist, sind Versuche gemacht worden, in Aufführungen jeden seine Mundart sprechen zu lassen. Für die Zuschauer setzt das Verstehen in diesem Fall allerdings eine Menge an Aufmerksamkeit und Einfühlungsvermögen voraus.

Daher erwächst der Schreibung besonders in der gegenwärtigen Mundartsituation auch die Aufgabe, den geschriebenen/gedruckten Text in möglichst eindeutiger Lesbarkeit auch für Unkundige(re) mündlich nachvollziehbar zu notieren.

Die wichtigste - und folgenreichste - Lesehilfe herkömmlicher Schreibung ist die Kennzeichnung der langen Vokale durch einen Dehnungsstrich. Da alle nicht so markierten Selbstlaute in Stammsilben kurz zu lesen sind, wurde häufig manche Schreibregel missachtet: *nô* [mit Dehnungsstrich, aber ohne **h**] – nah; *kun* [mit einfachem **n**, obwohl nach kurzem Vokal Doppelkonsonant zu stehen hat] – kommen; *won* – wenn, *dat* - dass usw. Leider hat sich diese minimale Art zu schreiben als bestechend erwiesen, und es gelangten in jüngerer Zeit manche Texte zum Abdruck, in denen weder Dehnungsstrich noch spezielle Zeichen für das **o-nahe A** (â, Ä) vorkamen und obendrauf noch allzu viele deutsche Rechtschreibregeln außer Acht gelassen, dafür lediglich manche als eigen empfundene Aussprache irgendwie notiert wurde. Will man nun - gleich anderen deutschen Dialekten - auf das spezielle grafische Dehnungszeichen verzichten, müssen für die Schreibung des Sächsischen die Anwendbarkeit der gegebenen Regeln des Schriftdeutschen erneut durchdacht und Lösungen für die spezifischen Abweichungen gefunden werden. Der von Horst SCHULLER-ANGER herausgegebene Band Vill Sprochen än der Wält (Klausenburg 1988) ist ein guter Versuch in diese Richtung. Während damals aber noch von der durchgehenden Dialektbeherrschung zumindest im ländlichen Siedlungsgebiet ausgegangen werden konnte, stellt sich die Mundartsituation nach 1990 durch Ausreise, Zerstreung, Anpassung an die neue Umgebung weniger gesichert dar. Einen neuerlichen, auf größere Genauigkeit in der Wiedergabe bedachten Ansatz enthält das Referat von H. MARKEL: Zur Rechtschreibung siebenbürgisch-sächsischer Mundarttexte im Computerzeitalter. Ein Vorschlag. In: Hans-Werner SCHUSTER und Oswald KESSLER (Herausgeber): Barbes. Begleitbroschüre zum Achten Siebenbürger Mundartdichtertreffen. München, 10.-12. Mai 1996. [Kulturreferat der Siebenbürger Sachsen, München] 1996 (S. 67-77).

Offenbar sind die im Dialekt selbst begründeten Schwierigkeiten oder Grenzfälle, bzw. auch nur die Hemmschwelle, sich von Vertrautem eventuell zu trennen, zu groß, als dass sich seither eine verlässliche Sicherheit im ausreichend korrekten Schreiben des Mündlichen eingestellt hätte. Die Einarbeitung der neuen deutschen Rechtschreibung steht ebenfalls an. Dem Sächsisch-Schreiben kommt zumindest die Neuregelung der **ss/ß**- Schreibung ausgesprochen entgegen!

Allgemeine Richtlinien zur Schreibung und Aussprache von Mundarttexten

0. Anforderungen an die Rechtschreibung

0.1. Allgemeine Grundsätze der Rechtschreibung

- 0.1.1. Die Mundartlautung soll durch das Schriftbild möglichst getreu widerspiegelt werden.
- 0.1.2. Das siebenbürgisch-sächsische Schriftbild soll dem hochdeutschen so weit als möglich entsprechen, um fließendes Lesen zu erleichtern.
- 0.1.3. Da genaue Lautwiedergabe in einer leserfreundlichen Schreibweise nur annähernd erreicht werden kann, hat grafische Erkennbarkeit des Wortes in Zweifelsfällen Vorrang.
- 0.1.4. Bei Verzicht auf Längungszeichen sind besondere Schriftzeichen in beschränktem Maße dennoch unverzichtbar.
- 0.1.5. Die Schreibung sollte in einer Notiz durch Anleitungen zum Lesen aufgeschlüsselt werden.
- 0.1.6. Technische Schreib- und Druckvoraussetzungen sind zu berücksichtigen.

0.2 Problemquellen der Rechtschreibung

- 0.2.1. Wesentliche Probleme siebenbürgisch-sächsische Rechtschreibung ergeben sich aus Gewichtung und Rangsetzung obiger Grundsätze, sodann aus Bedürfnissen nach
- 0.2.2. Sonderzeichen (vgl. 4.1), nach
- 0.2.3. Behelfen zur Lautverdeutlichung, nach
- 0.2.4. Dehnungs- und Schärfungszeichen sowie aus dem
- 0.2.5. Verhältnis zu hochdeutschen Schreib- und Ausspracheregeln.

1. Sonderzeichen. Darstellung dialektaler Sonderlaute

1.1. Vokale (Selbstlaute)

- 1.1.1. *Å/å* ist unverzichtbar, sowohl für den langen (*Åålder* – Alter, *Kåålw* – Kalb) als auch für den kurzen Vokal (*båcken*, *låchen*, *Kåtz*, *lången*...); aber nordsiebenbürgisch: *bockng* – backen, *Boggom* – Backofen, *olle* – alle...

1.1.2. Für den im Sächsischen seltenen Laut, der dem rumänischen **î/â** entspricht, ist besser **y** zu schreiben (wie bei der Umschrift des ähnlichen russischen Lautes: Tschernobył): *Rym* - Rahm, *Bym* – Baum (D-Weißkirch); *styehn* – stehen (Stolzenburg)...

1.2. Diphthonge, Triphthonge (Doppel-, Dreilaute)

Waagerechter Doppelpunkt, sogenanntes „Trema“ annulliert die im Deutschen übliche Sonderlautung in Di- und Triphthongen und wird prinzipiell auf den unbetonten Bestandteil der mundartlichen Vokalkombination gesetzt: **ë, ĩ**.

1.2.1. **Ei/ei** steht wie in der Schriftsprache für den Diphthong [ai]: *reißen* (Schässburg); bleibt der Eigenwert der Bestandteile als **e-i** erhalten, wird **eĭ** geschrieben: *reĭßen* (Hermannstadt)...(Vgl. Anm. am Schluss!)

1.2.2. Ebenso wird mit der Umkehrung der beiden Laute verfahren: **ie** steht grundsätzlich für langes **i**, während der Doppellaut **i-e** durch **ië** kenntlich gemacht wird: *Wiëch* – Weg, *giën* – geben ...

1.2.3. Der häufige Doppellaut **ue** benötigt keine Aufhebung durch **ë**, da **ue** nie für **ü** steht.

1.2.4. Am deutschen Schriftbild richtet sich die Schreibung **ai** für **au** aus: *aißen* – hinaus: Gleiches gilt für **eu/äu** [etwa oi gelesen]: Einem **eu** wie in „Ungeheuer“ entspricht oft der Diphthong **eĭ**: *Ongeheĭer* (nsbg.), *Eageheĭer* (Schässburg), bzw. **eï**: *Aageheïer* (Hermannstadt). Dagegen steht **ai/äi**, wenn nhd. **äu** geschrieben wird: *Mais*, *Mäis* – Mäuse...

1.2.5. Um nicht als [oi] missdeutet zu werden, muss das **-u-** in **eu/äu** durch **-o-** ersetzt werden, wenn nicht die hochdeutsche Lautung gemeint ist: **eo/öo**: *veol* – voll; *äoszahn* – ausziehen, *mäochen* - machen, *Kräokt* - Kraut...(Kräukt müsste nämlich [Kroikt] gelesen werden!).

1.3. Konsonanten (Mitlaute)

1.3.1. Der im Schriftdeutschen nicht vorhandene stimmhafte („weiche“) Reibelaut wie in: *moger* - mager, *Muegen* -Magen, *Wuegeräd* - Wagenrad, *frogen* – fragen... wurde

bislang durch **-g-** wiedergegeben. Da sich die Unsicherheiten im Lesen jedoch gehäuft haben, wurde für ein Sonderzeichen auf **-g-** gestimmt: **-ġ-**, also *moġer, froġen* ...

1.3.2. Für stimmhaftes **sch** wird die Schreibung **Sh/sh** vorgeschlagen: *Shäpp* – Tasche (an Textilien); *Shandar* – Gendarm, *Rusho*, – Rosina (Rufname); *Miërshel* – Mörser; *Kiershen* – Kürschen (lokal); *Gebroushel* - ? (Unordnung, Gebräu) ...

1.3.3. Das im Anlaut stimmlose **-s** der Fremd- und Lehnwörter (*Situation*, *Säbel*), einschließlich des Wortes **Sachs** samt dessen Ableitungen wird durch einfaches **s** wiedergegeben.

Anmerkung: In uneingelauteten Übernahmen aus dem Ungarischen kann **Sz/sz**, geschrieben werden: *Szämaarten* – Dicsöszentmárton – Tárnáveni...

1.3.4. **St/st** folgt der deutschen Regel: *Stangd* – Stunde (auch – Uhr): (im Anlaut [scht]), *westen* – wüsten (im Inlaut [s-t]). Weicht die sbg.-sächs. Aussprache im Inlaut jedoch von **-s-t-** ab, muss **-scht-** geschrieben werden: *Wurscht/Wuuscht* – Wurst; *birschten/bierschten* - bürsten, *irscht/ierscht* – erst ...

1.3.5.: Der **Ach**-Laut kommt nicht nur nach dunkeln, der **Ich**-Laut nicht nur nach hellen Vokalen bzw. Vokalverbindungen vor: **Ach**-Laut in: *Noocht* – Nacht, aber **Ich**-Laut in: *Naacht* – Nächte; ebenso: *aacht* [**Ich**-Laut]–acht; *Lacht* – Licht [**Ich**-Laut]. Markiert wird die Abweichung von der nhd. Regel nicht. (Vgl. Anm. am Schluss!)

1.3.6. Mouillierung, Nasalisierung, Gutturalisierung

1.3.6.1. Die in einigen Ortmandarten übliche **Mouillierung** (Erweichung, Palatalisierung) von **d, t, n**, (Lautbildung am vorderen Gaumen statt an den Zähnen) bzw. **l** wird immer durch nachgestelltes **j** gekennzeichnet: *Ledjen* – Leiden, *Zetj* – Zeit, *menj* – mein, *Stanjd*, *Stanjdj* – Stunde; *Zelj* - Zeile.

Andernorts weisen die Laute **d, t** Gutturalisierung (Bildung am hinteren Gaumen) und das **n** Nasalisierung auf.

1.3.6.2. **Gutturalisierung** wird durch vorangestelltes **g** oder **k** notiert: *legden* – leiden, *Zekt*, *Zegden* – Zeit, Zeiten; zeklich – „zeitlich“ (oft); *hekt* – heute;

1.3.6.3. **Nasalisierung** von **n** wird in diesen Fällen - wie nhd. **ng** allgemein (*sängen* – singen) – durch nachgestelltes **g** angezeigt: *meng* – mein; *Weng* – Wein; *Stangd* - Stunde,

Kängd – Kind, Kinder.

Ebenfalls Nasalisierung markiert nachgestelltes **k** – **nk** - in Wörtern wie: *länk*, *e Länker* – lang/ein Langer, gegenüber: *long* – lange; *Ränk*, *Ränken* – „Rinke, Rinken“ (am Wagen) gegenüber: *Räng*, *gerängelt* - Ring, geringelt; aber auch: *gänk* (*duer*)! - geh (dorthin)!

2. Dehnung

Grundlegende Übereinstimmung, aber auch erhebliche Abweichungen zwischen Dialekt und Hochsprache betreffen die Bereiche Dehnung und Schärfung im Wortstamm. Länge oder Kürze von Vokalen wird durch deren Verdopplung, durch spezielle Buchstaben bzw. mit Hilfe der (Anzahl von) Konsonanten angezeigt. Nachfolgender Einzelkonsonant zeigt im Prinzip die Länge, mehrere Konsonanten die Kürze des Vokals an.

2.1. Dehnung durch Vokalverdopplung

Doppelvokal (wie in *Hoor* – Haar, *Saal* – Saal) ist auch dann zu setzen, wenn einem kurzen deutschen Vokal ein langer sächsischer entspricht: *Dääch* [lang] – Dach [kurz], zumal es von *Däch* – Tag [sowieso lang] unterschieden werden soll; aber: *Woch*, *Wochen* [lang] – Woche, Wochen, weil: *Wooch*, *Woogen* – Waage, Waagen ...

2.2. Dehnung durch nachfolgendes *h*

geschieht in den dem Deutschen entsprechenden Mundartwörtern: *Kah* – Kuh, *noh* – nahe, u. zw. auch in flektierten Formen (**h** ist zugleich Silbentrenner und wird korrekt nicht gelesen!): *de Kähen* – den Kühen, *neher* – näher, *kähl*, *kähler* – kühl, kühler ...

2.3. Dehnung des *i* durch nachfolgendes *e*,

wenn es einem deutschen Doppelvokal (*Schnie* – Schnee; *Klie* - Klee) oder einem Diphthong entspricht: *Gieß* – Geiß, *briet* – breit; *ich wieß* – ich weiß [Doppelmarke, **ie** und **ß**, wie „sprießen“] und (trotz *Lied* – Leid, *lieder* – leider, *lieden* – leiten) selbstverständlich: *Lied*, *Lieder* - Lied, Lieder!...

Anmerkung: Die durchgehende **I**-Dehnung durch **e** (z. B. auch vor **h** – Vieh) würde zwar der deutschen Regelung entsprechen. Trotzdem ist eher die Ausnahmeregelung - wie in Lid, Biber, Fiber - für langes **i** vor Einzelkonsonant bzw. auch vor **ß** oder **h** zu befürworten: *Risen* – Rosen, *griß* – groß, *Grißvoter* – Großvater, *Lihrer* – Lehrer, *mih* – mehr, *sihr* – sehr ...

2.4. Dehnung durch **ß**

Nach mundartlich lang gesprochenem Vokal und nach Diphthong wird wie in deutschen Regelfällen **ß** statt **ss** geschrieben, zusätzlich auch dann, wenn die deutsche Entsprechung kurz ist und **ss** fordert: *Roß* /*Rueß* – Ross, Rosse; *eßen*, *iëßen*, *giëßen* – essen, gegessen (aber: *te ässt* – du isst); *Woßer* (Bzl.) – Wasser ...

2.5. Dehnung durch Entschärfung

2.5.1. Durch Reduzierung von Doppelkonsonanten markiert man Länge des Vokals: *Appel*, *Äppel* [Singular, kurz] – Apfel, *Äpel*, *Apel* [Plural, lang] – Äpfel; *Trap* *Träp* – Treppe; *Bat*, *Bät* – Bett, *Klat*, *Klät* – Klette; *waten*, *wäten* – wetten; (*e*) *sål*, *sil* – (er) soll, sollte; (*e*) *wul* – (er) wollte ...

2.5.2. Ebenso durch Reduzierung der Sonderschärfungen **tz** und **ck**:

- **tz** > **z**: *säzen*, *sazen* [lang] – setzen, pflanzen (aber: *sätzen* [kurz] – sitzen);
- **ck** > **k**: *Roken* [lang] – Rocken, *Bäk*, *Bäker* [lang] – Bäcker (aber: *backen*, *bäcken* [kurz])...

2.6. Sonderfälle der Dehnung

Bei **ch**-Ausfall vor **s** ist der Vokal manchmal lang; Diphthonge gelten in der Regel ebenfalls als lang: *Ueß*, *Ueßen* – Ochse, Ochsen; *Ueßelt* – Achsel; *Wueß*, *wueßen* – Wachs, wachsen; *wueßen*, *woßen*, (*e*) *wießt* – wachsen, (er) wächst, *Teißelt* – Deichsel; *siës*, *Siëser* – sechs, Sechser...

Aber kurzer Vokal: *Fuss*, *Fiss* – Fuchs, Füchse; *Biss*, *Bissen* – Büchse, Büchsen ...

Anmerkung und weitere Beispiele: Ob **ss**, **ß** oder aber einfach **s** im Auslaut geschrieben wird, kontrolliert man anhand abgeleiteter Formen des Wortes (dessen Herkunft man dafür nicht zu kennen braucht): *Gedeis*, *Gedeisker* – „Gedechse“ (Weißwäsche, Kleidung; Kosewort für Kinder; Läuse); *Liss*, *Lissen* – Leuchse, Leuchsen (Stemmliste am Leiterwagen).

3. Vokalkürzung, Schärfung

Zwei oder mehrere Konsonanten /Buchstaben in Folge (auch **ng, ch, sch**) kürzen in der Regel den Vorgängervokal: *kunn, kist* – komme, kommst (aber: *e kām* – er kam) ; *grogen, grenjen* [kurz] - greinen; *Kasten, Haspel* ...

3.1. Vokalkürzung durch Konsonantenverdopplung

Das deutsche Modell der Schärfung (*Mätter* - Mutter, *Hummer* - Hammer) kommt auch zum Zug, wenn der Vokal im sieb.-sächs. Wort im Unterschied zum deutschen kurz ist bzw. mundartlich unterschiedliche Längen aufweist: *Kadder* – Kater; *Pitter* – Peter; *Zirri* [kurz] gegenüber *Zâr* [lang] – Sara(h); *Repp, Reppen* – Rübe; *genn, genner, gent* – jene, jener, jenes (andere) ...

3.1.1. Stimmhaftes **s, ng, ch, sch** können nicht verdoppelt werden. Vom Deutschen abweichende Kürze wird demnach vor diesen Lauten nicht gekennzeichnet: *Bach* [kurz] – Buch, *Buche* [lang] (aber nös.: *Bach* [lang]!); *râchen* [kurz] – riechen [lang].

3.2. Die neue Regelung der **ss**-Schreibung gibt sowohl Regelfälle (*lâssen, lâss!* – lassen, lassel; *wâsst* - wisst) als auch abweichende Kürze genau wieder: *sess* [kurz]– süß[lang], *bessen* [kurz] – büßen [lang], *gresser* [kurz] – größer (lang; aber: *griß* – groß [beide lang]) ...

Anmerkung: Es gibt (örtlich) Abschwächung von kurzen Vokalen, wodurch eine Art „kurze“ Diphthonge entstehen: *Ruessen* – Russen; aber: *mât de Rueßen* – mit den Rossen.

3.3. Kürzung durch Aufhebung der Dehnung

3.3.1. Durch Weglassen von Dehnungs-**h** gilt der Vokal kurz: *beremt* – berühmt; *Rym* – Rahm (D-Wk);

3.3.2. Langes **ie** wird zu kurzem **i**:

Friden – Frieden, *zefriden* – zufrieden; *Giwel* – Giebel; *Wis, Wisen* – Wiese, Wiesen ...

Anmerkung zu Kap. 3.3: Gegen die doppelte Kürzung in *Mill* – Mühle (*Mellner* – Müller), *vill* – viel, *Mell* - Maul (CAPESIUS) scheint es keine Widerstände zu geben.

3.4 Sonderfälle von Kürzung

3.4.1. Konventionell ist die nhd. Lesung von kurzen satzunbetonten Wörtern: mir, dir, nur.

Im Südsiebenbürgischen sind diese alle kurz, nordsiebenbürgisch aber, wie nhd., lang. Ihre Kürzung muss (laut CAPESIUS) nicht markiert werden; anders aber südsiebenbürgisch bei *ir/Tr* –ihr/Ihr!

3.4.2. Um hinweisende Fürwörter von mundartlich gleichlautenden persönlichen Fürwörtern zu unterscheiden, sieht CAPESIUS die Schärfung der Konsonanten vor: *dess, derr, demm, dett* - diese, dieser, diesem, dieses.

4. Weitere Ausspracheregeln und ihre Auswirkung auf das sieb.-sächs. Schriftbild

4.1. Der gesetzmäßige **Wegfall** des **auslautenden -n(nj)** vor konsonantischem Anlaut - außer vor **n, d, t, z, h** (bzw. aus Grammatik- oder Bedeutungsgründen) – bei fließender Rede und in Zusammensetzungen, die „**Eifler Regel**“ (vgl. SbZ vom 15.04.2006!), muss auch schriftlich respektiert werden: *mer goh schneller* – wir gehen schneller, aber: *mer gohn zesummen* - zusammen; *Bachebladder* – Buchenblätter, aber: *Bachenhelzer* – Buchenhölzer; *Birrebladder* –Birn(en)blätter; *Klie Gruewen* – Klein(er) Graben; *äblosen* – einblasen; *Härmestadt* –Hermannstadt, *Kliepuld* – Kleinpold...

4.2. Auslauterweichung – Auslautverhärtung

Während das Hochdeutsche alle Wörter im Satz hart voneinander absetzt, wirkt im Siebenbürgisch-Sächsischen das sogenannte Verschleifen: Der vokalische Anlaut eines Wortes erweicht den konsonantischen Auslaut des Vorgängerwortes: *den Hoſ afdan* [d] – den Hut „auftun“ (aufsetzen). Konsonantische Endungen spricht das Deutsche stimmlos, auch wenn stimmhafte Laute geschrieben werden (die Hand [t]). Das gilt auch für das Sächsische, sofern nicht ein vokalischer Anlaut folgt. Geschrieben wird demnach in diesen Fällen auch in der Mundart wortbezogen, gelesen aber umfeldbedingt. Da Konsonanten das stabile Gerüst der Mundarten im Bezug zur Sprache sind, kann dem syntaktischen Auslautwandel nicht Rechnung getragen werden.

4.3. Morphologischer **Konsonantenwechsel** im Verhältnis zum deutschen Schriftbild:

Wir schreiben Rot wie nhd. Rat, aber: roden – raten; rit – rot, aber: riden – rötter; Briët – Brett, Brädder – Bretter usw.

4.3.1. Der Wechsel von **w** und **f** (für nhd. **b**)

Laut CAPESIUS ist Läf – Liebe, läwen – lieben; Stuf – Stube, Stuwwen – Stuben zu schreiben. Vorschlag: wie beim nhd. Bezugswort durchgehend den stimmhaften Laut (–**w**) im Auslaut schreiben; das hätte den Vorzug, in Zusammensetzungen und im Satzzusammenhang gleich richtig zu sein: Stuw – Stuwwen, Stuuw (Staub)– stuuwich (staubig).

4.3.2. Der Wechsel vom **Ach**-Laut zum Reibelaut –**ġ**- und vom **Ich**-Laut zu **j**

Im Vertrauen auf die Auslautgesetze durchgehend –**ch** schreiben: froch en (wie: Sach äs!), frech en (wie: de Lech äs) (Vgl. Anm. am Schluss!)

4.3.3. Wie nhd. könnte die Ableitungssilbe –**ig** auch in der Mundart geschrieben und gelesen werden: spasig - spaßig (in beiden [-ich] gelesen). Da es Konsonantenwechsel in abgewandelten Wortformen gibt, wird aber zur Zeit die Schreibung –**ich** /-**ij(er)** usw. vorgezogen: flessich – flüssig, flessijer - flüssiger; e wennich, wennijer; mächtich, en mächtijen[Nachtrag: Abgelehnt wurde der Vorschlag, durchgehend mit –**j** zu schreiben: flessij, flessijer; rahj – ruhig, rahjer – ruhiger ...]

4.4. Der Zweifel wegen hier noch einmal: Schriftdeutsches **chs** wird [**ks**] gelesen!

Also ist – wie in anderen neueren Wörtern (Fechsung) auch - Sachs, sachsesh zu schreiben und [szaks, szaksesh] zu lesen!

5. **Zusammenschreibung** bestimmter zusammengezogener Wortfolgen

Nach hochdeutschem Modell (ins, aufs) ist bei Zusammenziehungen zu verfahren: außem,oußem - aus dem; giehste – gehst du (?)

Anmerkung: Wo die 2. Pers. Einzahl des Verbs kein -t hat, ist getrennt zu schreiben: gyihs te – gehst du (?) (D-Weißkirch, Burzenland)

6. **Apostroph**

Aussparungen gibt es in der Mundart jede Menge. Apostroph soll aber sparsam

verwendet werden: äs't, ä't – ist's; 't äs – es ist; 'llëinj – allein (Adv.) (*E weol, 'llëinj e kanjt net* – er wollte, allein er konnte nicht).

Vorsicht: Kleinschreibung nach Apostroph am Satzanfang!

Noch einmal: Kein Apostroph hat bei zusammengezogenen Präpositionen + Artikel zu stehen: änt – ins, firt – fürs, durcht – durchs ... !

Anmerkungen

Die Neufassung des Referats von 1996 (vgl. S. 2) fußt auf den Erfahrungen der Autoren und der beiden Betreuer Bernddieter Schobel und H. Markel im Umgang mit der Schreibung für die Mundarttribrik „*Sachsesch Wält*“ in der Siebenbürgischen Zeitung. Vorschläge und Übereinkünfte gelegentlich der späteren Treffen der Mundartautoren (anwesend als Referent auch Michael Markel) wurden bei der letzten Durchsicht ebenfalls eingearbeitet.

- Leider konnte das Nordsiebenbürgische hier nur stellenweise berücksichtigt werden.
- zu **1.3.1.** bzw. **4.3.2.**: Eine (von CAPESIUS' Vorgaben abweichende) Kennzeichnung des Reibelautes **-g-** (*Wuegen*) durch ein stabiles Zeichen (etwa Akzent oder Punkt: *Wueßen*) wurde als Lesehilfe auf dem Treffen der Mundartautoren in Nürnberg, Okt. 2007, der unmarkierten Schreibung vorgezogen.
- zu **1.3.5.**: Gleiches gälte auch für [ich] zu lesendes **-ch** nach **a-** oder **o-**: *naachten; Bloch* – Blech (D-Wk) [etwa *naaachten, Bloçh*]. Andererseits gibt es eben den **ach**-Laut auch nach **e-**: *brechen* – brauchen; zweierlei Zeichen wären aber keine Hilfe. Also: Keine Markierung!

Nürnberg, April/September 2005; Nachträge: Dez. 2007. Durchsicht: März 2008